

Der Weg zur Einigkeit

Die Unverantwortlichen

In diesen Tagen erscheint ein Buch, das sich aus der Reihe der nachträglichen Rechtfertigungsversuche der Kriegsführer aller Nationen dadurch unterscheidet, dass es kein Plädoyer in eigener Sache darstellt. Es ist eine Veröffentlichung aus dem Briefwechsel und dem politischen Nachlass eines Toten, des Staatssekretärs Alfred v. Kiderlen-Wächter, den seine Freunde den schwäbischen Bismarck nannten. Der Herausgeber Prof. Jaechk wirft auf Grund der Dokumente und Mitteilungen Kiderlens die Frage auf, ob in der wilhelminischen Ära überhaupt eine einheitliche homogene Politik, überhaupt eine Politik denkbar war.

„Mit einem Dutzend unverantwortlicher, unsichtbarer „Immediatstellen“ hatte“ so stellt er fest, „der verantwortliche Leiter der Außenpolitik beim Kaiser zu konkurrieren: die Hälfte davon war sogar täglich und nächtlich beim Kaiser persönlich im Gefolge anwesend, während Reichskanzler oder Außenminister nur von Fall zu Fall zum persönlichen Vortrag „befohlen“ oder „verstattet“ wurden... Diese Desorganisation der „Reichsleitung“ hat der Weltkrieg noch kumuliert; wer das Hauptquartier in Charleville oder in Spa erlebt hat, der weiß, dass die Villen einzelner „Immediatstellen“ gegeneinander geistige Giftgase ausstrahlen und dass in der gleichen Villa, die zwei Ressortschefs vereinigte, vertraulich der eine den anderen als „Ignoranten“ und der andere den einen als „Intriganten“ bezeichnet. Der konservative Staatssekretär eines Reichsamts hat auf Grund seiner ähnlichen Eindrücke erklärt: einen Reichswagen, vor den dreizehn nicht eingefahrene, nach allen Richtungen ausschlagende Pferde gespannt seien, hätte auch ein Bismarck nicht mehr kutschieren können! — und er ist durch solche eigenen Erfahrungen „Demokrat“ geworden, der noch während des Weltkrieges die Stärkung eines Gegengewichts als notwendig erklärte: Mehrung der parlamentarischen Mitwirkung und Verantwortung. Dribben aber bei unseren Feinden, war je der eine Ministerpräsident allen politischen Ressorts und allen Militär- und Marinestellen übergeordnet, ein Clemenceau wie ein Lloyd George; eine Ueberordnung, die zugleich Ordnung und Erfolg schuf... Was Wunder, wenn Bethmann an Kiderlen schreibt: „Eigentlich ist diese ganze Politik derart, dass ich sie nicht mitmachen kann!“

Mahnungen, die unbeachtet blieben

Bethmann Hollweg hat denn auch mehrfach die gefährlichsten Auswüchse der persönlichen Politik des Kaisers durch die Einreichung von Entlassungsgesuchen zu parieren versucht. Die Verhandlungen mit England, für die Kiderlen-Wächter — als Opfer kaiserlicher Ungnade für ein volles Jahrzehnt auf dem Gesandtenposten in Bukarest allen Entscheidungen ferngehalten — im Jahre 1909 ein Erfolg versprechendes Programm aufgestellt hatte, scheiterten immer wieder nicht nur an dem gegenseitigen Misstrauen der Regierungen und der Völker, sondern mehr noch an dem chaotischen Zustand in Berlin, der durch den wechselnden Erfolg im Kampf der Verantwortlichen und Unverantwortlichen um den Kaiser herbeigeführt wurde. Am 6. März 1912 richtet Wilhelm II. aus Wilhelmshaven unter Umgehung der Regierung an den Botschafter Graf Metternich ein Telegramm, das eine unmittelbare Kriegsgefahr heraufbeschwor. Darauf antwortete Bethmann Hollweg noch am gleichen Tage mit einer Rücktrittserklärung. Er schrieb an den Kaiser:

„Eure Majestät haben sich unter meiner alleruntertänigsten Zustimmung dazu entschlossen, mit England über die Herstellung einer politischen Verständigung in Verhandlung zu treten. Momentan haben diese Verhandlungen dadurch eine ungünstige Wendung genommen, dass England die Verhandlungsbasis verschoben hat. England behauptet, Anlass hierzu in unseren, den Engländern mitgeteilten neuen Flottenplänen gefunden zu haben. Trotzdem haben wir nach meinem ehrfurchtsvollen Dafürhalten die Pflicht, zu versuchen, die Verhandlungen vorsichtig fortzuführen, damit entweder

ein etwaiges Mislingen nicht sofort und krass in die Erscheinung tritt, oder damit die Möglichkeit offen bleibt, die Verhandlungen, wenn nicht jetzt, so doch nach Ablauf einiger Zeit zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Vor allem müssen wir die Schuld am Mislingen England zuschieben... Tun wir das nicht, so wird nicht nur unser Verhältnis zu England in verhängnisvoller Weise verschärft, sondern es wird auch der in Frankreich schon jetzt stark angefachte Chauvinismus zu den kühnsten Hoffnungen ermutigt. Frankreich wird so herausfordernd und übermütig werden, dass wir gezwungen sind, es anzugreifen. In einem solchen Kriege wird Frankreich automatisch die Hilfe Russlands und zweifellos auch die Englands haben, während für unsere Bundesgenossen der Bündnisfall nicht eintritt, wir vielmehr genötigt sind, uns ihre Hilfe oder Neutralität zu erbitten. Ich kann es nicht verantworten, unsererseits auf eine solche Situation hinzuwirken.

„Eine Sünde am Geschick Deutschlands“

„Wird uns jedoch ein Krieg aufgenötigt, so werden wir ihn schlagen und mit Gottes Hilfe dabei nicht untergehen. Unsererseits aber einen Krieg heraufbeschwören, ohne dass unsere Ehre oder unsere Lebensinteressen tangiert sind, würde ich für eine Versündigung an dem Geschicke Deutschlands halten, selbst wenn wir nach menschlicher Voraussicht den völligen Sieg erhoffen könnten. Aber auch das

ist, jedenfalls zur See, nicht der Fall. Eurer Majestät Marine wird sich auf das heldenmütigste schlagen, aber nach den Mitteilungen, die mir der Staatssekretär des Reichsmarineamts wiederholt gemacht hat, kann auf ihren Sieg über die englische und französische Flotte nicht gerechnet werden. Die Instruktionen, die ich Eurer Majestät Botschafter in London erteilt habe, gehen deshalb dahin, dem Befehle Eurer Majestät gemäß mit aller Entschiedenheit zu betonen, dass nicht die Personalverstärkungen und die Unterseeboote, sondern lediglich die Frage des in der Flottennovelle für die neuen Linienschiffe vorgesehenen Bautempos für uns diskutabel gewesen, durch die von Eurer Majestät festgelegten Baujahre 1913 und 1916 aber auch erledigt sei. Dahingegen ist Graf Metternich angewiesen, trotz der peinlichen Ueberraschung, die uns die Verschiebung der Verhandlungsbasis durch England bereit hat, unsere Bereitwilligkeit zur Weiterverhandlung über das politische Agreement auf der mit Lord Haldane verabredeten Grundlage anzusprechen. Auf diesem Wege soll versucht werden, einem jähen Abbruch der Verhandlungen mit allen seinen Konsequenzen vorzubeugen. Eure Majestät haben in die noch schwebenden Verhandlungen durch das heute früh an Graf Metternich aufgebene Telegramm eingegriffen, ohne mich vorher zum Worte zu verstatten. Die Form der direkten Mitteilung an den Grafen Metternich gibt diesem davon Kenntnis, dass Eure Majestät den Reichskanzler in der Führung der auswärtigen Politik ausgeschaltet haben. Das macht die Fortführung der Geschäfte durch mich unmöglich. Sachlich haben Eure Majestät dem Botschafter zu erkennen gegeben, dass die Zurückziehung englischer Schiffe aus dem Mittelmeer nach der Nordsee

von Eurer Majestät als Kriegsdrohung aufgefasst werden und mit einer verstärkten Novelle — 3er Tempo — und eventueller Mobilmachung beantwortet werden würde. Eure Majestät sind hiernach entschlossen, eine Politik zu führen, für die ich aus den dargelegten Gründen die Verantwortung nicht zu übernehmen vermag, und jedenfalls dann nicht, wenn Eure Majestät den Entschluss über so einschneidende Massregeln wie die etwaige Mobilmachung, einem Botschafter direkt mitteilen, ohne mich vorher angehört zu haben.“

„Memento juvat...“

Man muss nach dieser Probe zu der Ueberzeugung kommen, dass das deutsche Volk auch vor der Katastrophe von 1914 mehr als einmal in Gefahr war, das Opfer einer Politik zu werden, von der die Schenden schon damals wussten, dass sie Unheil bringen musste. An diese Dinge zu erinnern, ist deshalb notwendig, weil das deutsche Volk nicht gesunden kann, wenn es die Blicke rückwärts richtet nach einer vermeintlich besseren Vergangenheit, während alle Rettungsmöglichkeit darin beschlossen ist, einen Strich unter das Gewesene zu ziehen und auf der Grundlage aufzubauen, die sich aus dem Zusammenbruch ergeben hat. Selbstverständlich hat kein anderes Volk das Recht, sich zum Richter über Deutschland aufzuwerfen, wie das in der Schuldbehauptung des Versailler Vertrages versucht worden ist, um den Bruch zu verdecken, der zwischen der Verheißung einer neuen und der imperialistischen Gewaltpolitik der Sieger klappte. Für das deutsche Volk aber ergeben sich aus der Erkenntnis der Fehler, die mit dem früheren Regime verbunden waren, das Recht und die Pflicht, die neuen



Eine hervorragende Leistung der Photographie aus dem Flugzeug: Ruder-Regatta in Grünau bei Berlin aus der Luftschiff-Perspektive